

Mägelchen dosete unbeachtet, und noch immer zuckte von Zeit zu Zeit ein Licht an den oberen Fenstern vorüber. Dies war das einzige Lebenszeichen, wenn nicht etwa, von dem flüchtigen Lichte angezogen, gelegentlich eine Fledermaus gegen die Scheiben anprallte, in ihrem Fallen die Nase an dem schlummernden Pferd zerstieß und dann lustig der Motte nachschoss, welche um das Rabennest auf der Zwergeiche flatterte.

Achtzehntes Kapitel.

Den ganzen Tag über war Harley L'Estrange mehr als gewöhnlich traurig und niedergeschlagen gewesen. In der That steigerte die Rückkehr nach Schauplätzen, die immer nur an Nora erinnerten, das Düstter, welches seinen Geist gefangen hielt, seit alle Spur des Mädchens für ihn verloren gegangen war. Audley hatte in der reuevollen Innigkeit, die er für seinen gekränkten Freund fühlte, L'Estrange unter dem Vorwand, daß er seines Beistands bei gewissen wichtigen Wählern bedürfe, veranlaßt, gegen Abend den Park zu verlassen und nach einem etliche Meilen entfernten Bezirksorte zu gehen, weil er hoffte, daß die Veränderung der Scene ihn aus seinem Träumen wecken würde. Harley selbst war froh, sich den Gästen zu Lansmere entziehen zu können, und ging bereitwillig auf diesen Vorschlag ein, indem er sich vornahm, die Nacht über auszubleiben. Die auswärtigen Wähler wohnten ziemlich entfernt und zerstreut, weshalb sein Geschäft einen, wo nicht zwei Tage in Anspruch nahm. Nach-

dem er sich entfernt hatte, versank Egerton in tiefe Gedanken. Es verbreitete sich das Gerücht von einer unerwarteten Opposition. Seine Parteigänger wurden ängstlich und unruhig, und es zeigte sich bald, daß der Einfluß von Lansmere, wenn er angegriffen wurde, schwächer war, als der Graf glauben wollte. Egerton konnte sogar durchfallen, und wenn es so weit kam, was mußte aus ihm werden? Wie sollte er seine Gattin unterhalten, auf deren Rückkehr er noch immer rechnete und die er dann auf jede Gefahr hin anzuerkennen gedachte? An jenem Tage hatte er mit William Hazelbean über die Familienpfründe gesprochen. „Frieden wenigstens“ — dachte der ehrgeizige Mann — „ich werde Frieden haben!“ Und der Squire hatte ihm, wenn es nöthig wurde, die Pfarrei zugesagt, freilich nicht ohne ein inneres Bangen, denn seine Harry hatte bereits ihren ehelichen Einfluß zu Gunsten des Gatten ihrer alten Schulsfreundin, des Mr. Dale, aufgeboten, und auch der Squire meinte, Audley werde nur einen kläglichen Dorfpfarrer abgeben, während dagegen Dale, wenn er sich nur etwas mehr Leib zulegte, als ihm seine bisherige Pfründe gestattete, ein Pfarrer seyn würde, wie man unter tausend nicht zehn fände. Aber obgleich Audley sich auf das Schlimmste gefaßt hielt, bot er doch allen seinen Kräften auf, um den besseren Theil zu erringen. Er musterte mit seinem Comité die Wählerliste und besprach sich mit demselben über den Charakter, die Politik und die Interessen eines jeden einzelnen Wählers, bis die Nacht fast um war. Als er auf seinem Zimmer, dessen Türen nicht verschlossen waren, anlangte, trat er für eine

Weile an das Fenster und betrachtete den Mond. Dieser Anblick weckte auf's Neue die Gedanken an die ferne, verlorene Nora in ihm. Wir wissen bereits, daß in der Natur dieses Mannes wenig Romantik und Sentimentalität lag, und es gehörte nicht zu seinen Gewohnheiten, nach Mond und Sternen aufzublicken. Aber wenn je ein romantisches Flüstern seinen harten, starken Sinn milderte oder Mond und Sterne seinen Blick von der Erde wegzauberten, so erschien ihm Nora's liebliches Antlitz, gleich dem einer Muse, und ihr holdes, liebevolles Auge im milden Mond- und Sternenschein, und Nora's zärtliche Stimme sprach aus den Flüsterlauten dessen, was wir Romantik nennen, obschon diese Töne nur der geheimnißvollen Poesie angehören, welche immer in der Luft lebt, wenn wir uns nur herablassen wollten, auf sie zu lauschen. Mit einem Seufzer wandte er sich ab, zog die Kleider aus, warf sich auf das Bett und löschte das Licht aus. Aber das Licht des Mondes ließ sich nicht aus dem Zimmer verdrängen und hielt ihn noch geraume Zeit wach, bis er endlich entschlossen den Blick von dem himmlischen Strahl ab- und der dunkeln, blinden Wand zukehrte. Er schlief ein; aber auch in seinem Schlummer war er bei Nora — wieder in der bescheidenen bräutlichen Heimath. Nie war die Ferne in seinen Träumen so bestimmt und lebenvoll vor seine Seele getreten, ihre Augen zu den seinigen aufgeschlagen, ihre verschlungenen Hände auf seinen Schultern ruhend, wie sie sonst so anmuthig zu thun pflegte, und ihre Stimme so demüthig murmelnd: „Ist es also meine Schuld gewesen, daß wir getrennt wurden? — Vergib — vergib mir!“

Und dem Schläfer träumte, daß er antworte: „Keine Trennung mehr — nie — nie wieder!“ und daß er sich niederbeuge, um die keuschen Lippen zu küssen, welche so zärtlich die seinigen suchten. Und plötzlich hörte er einen klopfenden Ton, wie den eines Hammers — regelmäßig, aber leise und gedämpft. O Leser, hast du je den Ton des Hammers auf dem Deckel eines Sargs in einem Trauerhause gehört, wenn der anständige Gehülfe des Leichenbesorgers fürchtet, daß die Lebenden hören könnten, wie er sie von dem Todten trennt? So kam dieser Laut Audley vor, und der Traum verschwand plötzlich. Er erwachte und hörte abermals das Klopfen; es kam von seiner Thüre her. Gedankenvoll richtete er sich auf. Der Mond war fort — es war Morgen.

„Wer ist da?“ rief er vertrießlich.

„Bist!“ antwortete von außen eine gedämpfte Stimme; „ich bin es. Kleidet Euch hurtig an. Ich muß mit Euch sprechen.“

Egerton erkannte die Stimme der Lady Lansmere. Beunruhigt und überrascht stand er auf, kleidete sich hastig an und ging nach der Thüre. Lady Lansmere befand sich außen und war ungemein blaß. Sie legte den Finger an ihre Lippe und winkte ihm, ihr zu folgen. Er gehorchte mechanisch. Sie traten in das Besuchzimmer, das nur einige Schritte von seinem Gemach entfernt war, und die Gräfin schloß die Thüre.

Sie legte jetzt ihre leichte feste Hand auf seine Schulter und begann in unterdrückter leidenschaftlicher Aufregung: —

„Oh, Mr. Egerton, Ihr müßt mir einen Dienst leisten, und schnell — Harley — Harley — rettet meinen Harley — sorgt dafür, daß er nicht hieher komme — bleibt bei ihm — laßt die Wahl fallen — nur ein Jahr oder zwei gehen an Eurem Leben verloren — Ihr werdet andere Gelegenheiten finden — bringt Eurem Freunde dieses Opfer.“

„Sprecht — um was handelt sich's? Man kann für Harley kein zu großes Opfer von mir fordern.“

„Danke — ich wußte es wohl. Geht also schnell zu Harley; haltet ihn von Lansmere zurück — erfindet Vorwände, welche Ihr wollt — bis Ihr ihm die traurige Nachricht in Ruhe beibringen könnt. Oh, wie wird er sie aufnehmen — wie sich von der Erschütterung erholen! Mein Sohn — mein Sohn!“

„Beruhigt Euch — spricht deutlicher. Welche Neuigkeit? Von welcher Erschütterung soll er sich erholen?“

„Richtig — Ihr wißt noch nichts — habt noch nichts gehört. Nora Venel liegt dort, im Hause ihres Vaters — todt — todt!“

Audley fuhr zurück, drückte die Hand an sein Herz und sank dann in die Kniee, als hätte ein Blitzstrahl ihn getroffen.

„Mein Weib — meine Gattin!“ murmelte er. „Todt — es kann nicht seyn!“

Lady Lansmere war so erstaunt über diesen Ausruf, und von dem völlig unerwarteten Bekenntniß so betäubt, daß sie sich außer Stand fühlte, Erklärungen zu geben oder Worte der Beruhigung anzubringen. Nicht minder erschütterte sie der wilde Seelenschmerz an einem Manne, den sie immer

so würdevoll und kalt gesehen hatte, als dieser aufsprang und das Gefühl seines ewigen Verlustes auf sein Herz einstürmte.

Endlich gelang es ihm, seine Aufregung niederzukämpfen. Mit scheinbarer Ruhe und mit einem Schweigen, das nur durch die hastigen beklommenen Athemzüge unterbrochen wurde, hörte er die Erzählung der Lady Lansmere an.

Ein Gast des Hauses, eine Verwandte der Gräfin Lansmere, war vor einigen Stunden plötzlich erkrankt. Dieser Vorfall veranlaßte große Verwirrung im Haus, und man hatte die Gräfin geweckt, welche Mr. Morgan, den Arzt der Familie, herbeibescheiden ließ. Von ihm nun erfuhr sie, daß gestern Abend spät Nora Venel in das Haus ihres Vaters zurückgekehrt, von einem Hirnfieber befallen und in wenigen Stunden weggestorben war.

Nachdem Audley diesen Bericht angehört hatte, wandte er sich, noch immer in tiefem Schweigen, der Thüre zu. Lady Lansmere faßte ihn am Arm.

„Wohin wollt Ihr? Ach, kann ich Euch nun bitten, meinen Sohn vor dieser Schreckenskunde zu bewahren, da Euch selbst so schweres Leid betroffen hat? Und doch — doch — Ihr kennt sein vorschnelles Wesen, seine Hestigkeit — wenn er erfährt, Ihr seyd sein Nebenbuhler, ihr Gatte gewesen — Ihr, dem er alles Vertrauen schenkte! Was müßte die Folge seyn! — Ich zittere!“

„Zittert nicht — Ihr seht, daß ich nicht zittere. Laßt mich fort — ich werde bald wieder zurück seyn — und dann

— (seine Lippe zuckte krampfhaft) — dann wollen wir von Harley sprechen.“

Schwindelig und betäubt entfernte sich Egerton und schlug mechanisch den Weg durch den Park nach John Avenels Wohnung ein. Er hatte ein paar Tage vorher im Lauf seiner Wahlbewerbung dieses Haus betreten müssen, und sein weltlicher Stolz war sehr erschüttert worden, als er der Heimath, der Stellung und der Manieren seiner Schwiegereltern ansichtig wurde — eine Scene, die im Geheim ihm die Worte abrang: „Und ich, Audley Egerton, muß das Kind solcher Personen der Welt als meine Gattin ankündigen!“ Jetzt aber, wäre sie das Kind eines Bettlers oder gar eines Verbrechers gewesen — jetzt, wie gering und gemein würde ihm diese ganze gefürchtete Welt erschienen seyn, wenn er sie wieder hätte in's Leben rufen können! Zu spät — zu spät! Der Thau glänzte in der Sonne, die Vögel fangen in der Luft und waches Leben bewegte sich rings um ihn her; aber in seinem Herzen sah es aus wie in einem Beinshaus. Nichts als Tod, und die Todte dort — Nichts! Er langte an der Thüre an; sie stand offen. Er rief — keine Antwort. Ungestört und ungesehen stieg er die schmale Treppe hinauf; er kam in das Gemach, wo die Leiche lag. An der anderen Seite des Bettes saß John Avenel; ein tiefer Schlummer schien ihn gefangen zu halten. In Wirklichkeit war er von einer Lähmung betroffen worden, obschon weder er selbst noch sonst Jemand eine Ahnung davon hatte. Wer hätte auch in einem solchen Augenblick dem starken, kräftigen Mann Beachtung schenken sollen? Nicht einmal seine arme,

Besorgte Gattin fand Zeit dafür. Man hatte ihn dages-
lassen, daß er das Haus hüte und bei der Todten wache —
ihn, der des eigenen Bewußtseyns nicht mächtig und selbst
berührt war von der unsichtbaren eisigen Hand! Audley
schlich an das Lager hin und erhob die Decke über dem blassen,
stillen Gesicht. Wer kann sagen, was während der Minute,
welche er hier stand, in seinem Innern vorging? Aber als
er dem Zimmer den Rücken kehrte und die Treppe hinabging,
ließ er Liebe und Jugend, alle die süßen Hoffnungen und
Freuden eines glücklichen Hausstandes hinter sich — für
immer!

Er kehrte zu Lady Lansmere zurück, welche seiner An-
kunft in der ängstlichsten Spannung entgegensah.

„Jetzt will ich zu Harley gehen,“ sagte er trocken, „und
dafür sorgen, daß er nicht hieher kommt.“

„Ihr seyd bei ihren Eltern gewesen. Gütiger Himmel,
wissen sie von Eurer Heirath?“

„Nein; Harley muß zuerst Kunde davon erhalten. In-
zwischen Stillschweigen!“

„Stillschweigen!“ wiederholte Lady Lansmere. Und ihr
glühende Hand ruhte in der von Audley, welche sich wie Eis
anfühlte.

Eine Stunde später hatte Egerton das Haus verlassen
und traf gegen Mittag mit Harley zusammen.

Es ist jetzt nöthig, zu berichten, warum die ganze Fa-
milie Avenel mit Ausnahme des armen, vom Schlag gerühr-
ten Vaters das Trauerhaus verlassen hatte.

Mora war während der Geburt ihres Kindes irren

Geistes gestorben. In ihren Delirien hatte sie von Schande, von Entehrung gesprochen, und an ihrem Finger fehlte der heiligende Ring. Trotz ihres Kummerß nahm Mrs. Avenel zuerst darauf Bedacht, den guten Namen der verlorenen Tochter und die Ehre aller lebenden Aveneles zu retten. Keine Matrone, mochte sie auch eine lange Reihe von Rittern oder gar Königen unter ihre Ahnen zählen, war stolzer auf ihren Namen und Ruf, als die arme, pünktliche, calvinistische Bürgersfrau. „Der Kummer später, jetzt die Ehre!“ Mit harten, trockenen Augen sann und sann sie, und entwarf ihren Plan. Jane sollte noch vor Tag das Kind fortnehmen und mit ihrem eigenen erziehen. Mark erhielt die Weisung, sie zu begleiten, denn Mrs. Avenel fürchtete die Unbesonnenheit seines wilden Schmerzes. Sie selbst wollte eine Strecke weit mitgehen, um ihnen die Nothwendigkeit des Schweigens gebieterisch oder durch Vernunftgründe an's Herz zu legen. Aber sie konnten nicht mit einem zweiten Kind nach Hazlebean zurückkehren. Jane mußte nach einem Platz, wo Niemand sie kannte und die beiden Kinder als Zwillinge gelten konnten. Und obschon Mrs. Avenel von Natur menschenfreundlich und wohlwollend war und für Kinder ein mütterliches Herz besaß, betrachtete sie doch fast mit finsterner Freude Jane's fränklichen Säugling, und dachte: „Alle Schwierigkeiten werden gehoben seyn, wenn nur noch einer da ist! Nora's Kind kann dann als Jane's durch's Leben gehen.“

Zum Glück für die Wahrung des Geheimnisses hielten
 Bulwer, meine Novelle.

die Avenele keine Magd, sondern bloß eine Wasserträgerin, die täglich nur auf einige Stunden in's Haus kam und ihre eigene Wohnung hatte. Mrs. Avenel wußte, daß von Seiten Mr. Morgans kein Ausplaudern über die wahre Ursache von Nora's Tod zu besorgen stand, und warum sollte Mr. Dale die Schande einer Familie offenbar machen? Außerdem konnte sie noch am nämlichen Tag oder spätestens am nächsten ihren Gatten veranlassen, daß er sich für einige Zeit entfernte, und so war wieder vorgebeugt, daß er in einer Stunde, in welcher sein Kummer die Oberhand über den Stolz gewann, die Geschichte nicht ausschwakete. Sie wollte dann allein in dem Hause des Todes bleiben, bis sie sich der Ueberzeugung hingeben konnte, daß alles Andere flüchtig vertuscht sey. Ja, sie fühlte, daß bei gehöriger Vorsicht der Name gerettet werden konnte. Und so scheuchte und drängte sie an Mark und seinem Weibe, stieg selbst in das bedeckte Wägelchen, das die Gesichter von allen Dreien verbarg, und überließ für ein paar Stunden Haus und Leiche der Obhut ihres Mannes, demselben vorher noch viele Ermahnungen ertheilend, zu denen er jedoch nur mit dem Kopf nickte, ohne sie zu hören. Man hält wohl diese Frau für gefühllos und unmenschlich; hätte aber Nora von dem Himmel aus in das Herz ihrer Mutter blicken können, so würde sie nicht so gedacht haben. Ein guter Name ist, wenn der Grabstein den Staub deckt, noch ein Besitz auf Erden, und auf der Erde in der That der einzige. Besser, wenn unsere Freunde diesen Schatz für uns wahren, als wenn sie hinsitzen, um über den vergänglichen Thron zu weinen. Und Thränen —

oh, strenge Mutter, lange Jahre blieben dir noch für deine Thränen. Nie machten Thränen so tiefe Furchen auf einer Wange, als die deinigen um Mora! Und doch — wer sah sie jemals fließen?“

Harley war nicht wenig überrascht über Egertons Ankunft, noch mehr aber, als ihm dieser mittheilte, es habe sich eine Opposition aufgethan; er verzweifelte an dem günstigen Erfolg seiner Bewerbung in Lansmere, und sey deshalb entschlossen, von dem Kampf zurückzutreten. L'Estrange schrieb deshalb an seinen Vater; aber die Gräfin, welche von der wahren Sachlage unterrichtet war, gab ihrem Gatten einen Wink darüber, und so kam es, daß, wie wir im Anfang dieser Geschichte gesehen haben, Egertons Sache durch seine Abwesenheit keine Noth litt, als Kapitän Dashmore den Kampf gegen ihn eröffnete. Audley hatte es Mr. Hazeldeans Anstrengungen und Beredsamkeit zu danken, daß er mit einer Mehrheit von zwei Stimmen — den Stimmen von John Avenel und Mark Fairfield — zum Vertreter von Lansmere gewählt wurde. Denn obgleich der Erstere in Folge ärztlichen Rathes eine Ortsveränderung in die Nachbarschaft vorgenommen und seine Krankheit in allen anderen Dingen ihn so lenksam wie ein Kind gemacht hatte, wollte er doch hören, wie es den Blauen erging, und sein Bett verlassen, um Wort zu halten, wobei sogar seine Frau sagte: „Er hat Recht; besser sterben, als eine Zusage brechen!“ Die Menge machte Platz, als der hinfällige Mann, den sie einige Tage vorher noch gesund und heiter hatten umhergehen sehen, in einem Sessel auf den Wahlplatz getragen wurde

und mit seiner zitternden Stimme sagte: „Ich bin ein ächter Blauer — blau für immer!“

Wahlen sind wunderbare Dinge. Niemand, wer es nicht gesehen hat, kann sich eine Vorstellung machen, wie der Eifer dafür über Krankheit, Schmerz und unser gewöhnliches Privatleben den Sieg davon trägt!

Audley hatte von Lansmere Park aus Nora's letzten Brief erhalten. Er war durch den Briefträger nur eine oder zwei Stunden nach seinem Abgang abgegeben worden. Der Trauring fiel auf den Boden und rollte unter seine Füße. Und diese brennenden leidenschaftlichen Vorwürfe — der ganze Zorn der verwundeten Taube — sie erklärten das Geheimniß ihrer Rückkehr, ihren ungerechten Argwohn und die Ursache ihres plötzlichen Todes, den er noch immer auf Rechnung eines durch Aufregung und Erschöpfung herbeigeführten Hirnfiebers schrieb. Denn Nora sprach nicht von dem Kinde, dessen Geburt bevorstand, und hatte beim Schreiben wohl gar nicht an dasselbe gedacht, da sie sonst sicherlich nicht geschrieben hätte. Nach Empfang dieses Briefes konnte Egerton nicht mehr in dem öden Dorfe bleiben — am allerwenigsten allein mit Harley. Er erklärte daher plötzlich, daß er nach London müsse, bewog P'Gstrange, ihn zu begleiten, und theilte demselben erst dort, nachdem er von Lady Lansmere erfahren hatte, daß die Bestattung vorüber sey, mit leichenblassen Lippen und die Hand auf's Herz gedrückt, in welchem seine angeerbte Krankheit schnell und ungestüm um sich griff, die schreckliche Wahrheit mit, daß Nora nicht mehr sey.

Die Wirkung auf Harleys Gesundheit und Geist war weit stürmischer, als Audley für möglich gehalten hätte. Er erwachte aus seinem Gram nur zu dem bitteren Schmerz der Gewissensbisse. „Denn,“ sagte der edle Harley, „wäre meine wahnsinnige Leidenschaft, meine ungestüme Verfolgung nicht gewesen, würde sie je ihr sicheres Asyl oder auch nur ihren Geburtsort verlassen haben? Und dann — und dann — der Kampf zwischen ihrem Pflichtgefühl und der Liebe zu mir! Ich sehe Alles — Alles! Wäre ich nicht gewesen, so lebte sie noch!“

„Oh nein,“ rief Egerton — und das Geständniß trat ihm jetzt auf die Lippen. „Glaube mir, sie hat Dich nie geliebt, wie Du meinst. Nein — nein — höre mich an! Denke Dir lieber, sie habe einen Anderen geliebt — sey mit ihm geflohen — habe ihn vielleicht geheirathet, und —“

„Halt!“ rief Harley mit einem schrecklichen Ausbruch von Leidenschaft — „Du tödtest sie mir zweimal, wenn Du dies sagst! Ich kann noch fühlen, daß sie lebt — hier lebt, in meinem Herzen — so lang ich träume, daß sie mich liebte — oder wenigstens, daß keine andere Lippe je den Kuß empfand, den sie der meinigen verweigerte! — Aber wenn Du von mir verlangst, daß ich dies bezweifle — Du — Du —“

Der Schmerz des Knaben überbot seine Kräfte; er fiel plötzlich in Audleys Arme zurück, und es trat eine heftige Blutung ein. Mehrere Tage schwebte er in großer Gefahr; aber seine Augen hasteten unablässig mit ängstlich fragendem Blick auf Audley.

„Sage mir,“ murmelte er ohne Rücksicht auf eine Erneuerung des Blutsturzes und die Möglichkeit eines plötzlichen Todes — „sage mir — Du hast es nicht so gemeint! Versichere mir, Du habest keine Ursache zu denken, daß sie einen Anderen liebte — einem Anderen angehörte!“

„Stille — stille — keine Ursache — keine — keine. Ich wollte Dich nur trösten, weil ich glaubte — ich war ein Thor — nichts mehr davon!“ rief der unglückliche Freund.

Und von dieser Stunde an gab Audley den Gedanken auf, sich in seinen eigenen Augen zu rechtfertigen und unterwarf sich dem schmerzlichen Gefühl, die lebendige Lüge zu seyn — er, der stolze Gentleman!

Während Harley noch sehr schwach und leidend dalag, kam Mr. Dale nach London und suchte Egerton auf. Der Pfarrer hatte Mrs. Avenel nur unter der Bedingung, daß Nora's lebendem Sohne kein entschiedener Nachtheil daraus erwachte, die Zusage der Geheimhaltung gegeben. Wie, wenn sie zuletzt doch verheirathet war? Und war es nicht wenigstens Pflicht, daß man den Namen von dem Vater des Kindes zu erfahren suchte? Es konnte eine Zeit kommen, in der er des Vaters bedurfte. Mrs. Avenel mußte sich mit diesem Vorbehalten zufrieden geben, flehte aber gleichwohl Mr. Dale an, alle Nachforschungen zu unterlassen. Was konnten sie nützen? War Nora wirklich vermählt, so konnte man natürlich von ihrem Gatten einer Erklärung aus eigenem Antrieb entgegensehen, gehörte sie aber unter die Zahl der verlassenen Verführten, so hieß es nur Schande auf ihren nunmehr geretteten Namen bringen, wenn man für ein Kind,

von dessen Vorhandenseyn die Welt nichts wußte, einen Vater suchte. Diese Vorstellungen brachten den guten Pfarrer in nicht geringe Verlegenheit. Aber Jane Fairfield hatte einen so sanguinischen Glauben an die Unschuld ihrer Schwester und ihr ganzer Argwohn zielte natürlich auf Lord L'Estrange hin. Das Gleiche war vielleicht auch bei Mrs. Avenel der Fall, obgleich sie es nie eingestand. Von der Richtigkeit dieser Muthmaßungen war Mr. Dale vollkommen überzeugt. Die Bewunderung des jungen Lords und die Besorgnisse der Lady Lansmere hatten einem Manne nicht entgehen können, der so oft in dem Park auf Besuch war. Harleys plötzliche Entfernung unmittelbar vor Nora's Rückkehr in die Heimath — Egertons eben so unerwarteter Rücktritt von der Bewerbung um die Wahl, noch eh' die Opposition erklärt war, und seine Abreise an Nora's Todestag, um sich zu seinem Freund zu begeben — alles Dies befestigte in ihm die Vorstellung, daß Harley entweder der Verführer oder der Gatte sey. Es fehlten dem jungen Lord noch einige Jahre zu seiner Volljährigkeit — vielleicht hatte eine Vermählung im Geheim oder im Ausland stattgefunden. Er wollte wenigstens den Versuch machen, ob er der Sache bei Lord L'Estrange nicht auf den Grund kommen könne. Da Harleys Krankheit ihn an der Ausführung dieses Vorhabens hinderte, so beschloß er, zu sehen, in wie weit sich das Geheimniß durch eine Besprechung mit Egerton aufklären lasse; denn Letzterer stand allgemein in dem Ruf eines ernsten, ehrenhaften und wahrheitsliebenden Charakters, so daß der Pfarrer diesen Schritt wohl rechtfertigen zu können glaubte.

Er machte demgemäß bei Egerton seinen Besuch und gedachte, den neuen Vertreter von Lansmere mit diplomatischer Feinheit nur über das auszuholen, was einer Familie zu Frommen kommen konnte, welche durch ihre zwei Wahlstimmen ihm den Sieg über seinen Gegner verschafft hatte.

Er begann damit, daß er als rührende Thatsache hervorzuheben suchte, wie der arme John Avenel, niedergebengt durch den Verlust seines Kindes und eine Krankheit, die seinen Körper und seinen Geist gelähmt, gleichwohl sich von seinem Bett erhoben habe, um seinem gegebenen Wort Ehre zu machen. Und Aufregung schien ihm ein so ernster und ächter Beweis von einem edlen Herzen zu seyn, daß er allmählig weiter und weiter herausrückte — zuerst mit seinem Argwohn, daß die arme Nora verführt worden, dann mit seiner Hoffnung, daß eine geheime Vermählung stattgefunden habe; und da Audley mit seiner ehernen Selbstbeherrschung nicht mehr und nicht weniger als den gebührenden Grad von Theilnahme an den Tag legte, so machte der Pfarrer fort, bis sein Zuhörer wußte, daß er Vater eines Kindes sey.

„Unterlaßt weitere Nachforschungen,“ sagte der Mann der Welt. „Ich bitte Euch, achtet die Gefühle und Wünsche der Mrs. Avenel, welche ich vollkommen für die richtigen halte. Das Uebrige will ich besorgen. In meiner Stellung — das heißt, als ein Bewohner von London — kann ich leicht und in aller Stille mehr erforschen, als Euch möglich ist, ohne daß dadurch Mergerniß gegeben würde. Kann ich dieser — dieser — armen — armen (seine Stimme zitterte) — kann ich dieser unglücklichen Mutter und ihrem lebenden

Kind Recht schaffen — früher oder später — so sollt Ihr von mir hören; wo nicht, so laßt dieses Geheimniß ruhen, wo es jetzt ist, in einem Grabe, das die Schmähsucht nicht erreicht hat. Aber das Kind — gebt mir die Adresse, wo es aufgefunden werden kann, für den Fall, daß es mir gelingt, den Vater zu entdecken und sein Herz zu rühren.“

„Oh, Mr. Egerton, darf ich nicht sagen, wo Ihr ihn finden könntet — wer er ist?“

„Sir!“

„Werdet nicht ungehalten; und im Grunde kann ich nicht von Euch verlangen, daß Ihr ein Vertrauen verrathet, das ein Freund in Euch gesetzt hat. Ich weiß, wie Ihr Herren von hohem Ehrgefühl zusammenhaltet — selbst in der Sünde. Nein, nein — ich bitt' um Verzeihung: ich überlasse Alles Euren Händen. Ihr wollt mir also Nachricht geben?“

„Wo nicht, so glaubt, daß meine Nachforschungen erfolglos gewesen sind. Wenn Ihr unter meinem Freund den Lord E'Gstrange versteht, so kann ich Euch versichern, daß er unschuldig ist. Ich — ich — ich — (seine Stimme stotterte) — bin vollkommen überzeugt davon.“

Der Pfarrer seufzte, enthielt sich aber einer Erwiedering. „Oh, ihr Weltmenschen,“ dachte er, gab dem Vertreter von Lansmere die gewünschte Adresse und ging seines Weges, um nie wieder etwas von Audley Egerton zu hören. Er lebte der Ueberzeugung, daß es dem Mann, welcher ein so tiefes Gefühl gezeigt hatte, entweder nicht gelungen sey, Harleys Gewissen zu wecken, oder daß er es räthlich gesun-

den habe, Nora's Namen im Frieden zu lassen und ihr Kind seinen Verwandten und der Obhut des Himmels anheim zu stellen.

Harley V'Esstrange hatte sich kaum von seiner Krankheit erholt, als er sich beeilte, auf dem Festland in's englische Heer zu treten und den Tod zu suchen, der, wie sein Halbbruder, nur selten kommt, wenn man ihn ruft.

Nachdem Harley fort war, begab sich Egerton nach dem Dorfe, welches Dale ihm namhaft gemacht hatte, um Nora's Kind aufzusuchen. Aber hier wurde er zu e'nem Irrthum verleitet, der einen wesentlichen Einfluß auf die Stimmung seines Lebens und auf Leonards spätere Schicksale übte. Natürlich war Mrs. Fairfield von ihrer Mutter angewiesen worden, in dem Dorf, nach welchem sie mit den beiden Kindern gezogen, einen anderen Namen zu führen, damit die Klatscherei und Neugierde keinen Anlaß fände, das Verhältniß des Fremden zu der Familie Avenel auszuspiüren. Der Schmerz und die Aufregung hatte die Nahrungssäfte ihrer Brust zum Verstopfen gebracht, weshalb Nora's Kind einer Amme in dem Haus eines kleinen Farmers übergeben wurde. Da dieses Haus von dem Dorfe ablag, so bezog auch Mrs. Fairfield eine andere Wohnung, um ihrem Schützling näher zu seyn. Ihr eigenes Kind war so leidend, daß sie den Gedanken nicht ertragen konnte, es der Verpflegung einer anderen Person anzuvertrauen, weshalb sie den Versuch machte, es ohne Muttermilch zu erziehen, aber das arme Würmchen schwand mehr und mehr dahin, bis es endlich starb. Der Anblick von dem Grabe ihres Kindes wurde

für Jane und Mark so schmerzlich, daß sie nach Hazelbean zurückeilten und Leonard mitnahmen. Von dieser Zeit an galt Letzterer für den Sohn, den sie verloren hatten.

Als Egerton in dem Dorfe anlangte und sich nach der ihm auf der Adresse bezeichneten Person erkundigte, wurde er nach dem Häuschen gewiesen, in welchem sie zuletzt gewohnt hatte, und erhielt daselbst die Nachricht, sie sey vor einigen Tagen, den Tag nach Beerdigung ihres Kindes, abgezogen. Ihr Kind also begraben! Egerton hielt sich nicht mit weiteren Fragen auf und vernahm deshalb nichts von dem anderen Kinde, das der Amme übergeben worden war. Langsam ging er nach dem Kirchhof und stand einige Minuten auf dem kleinen, frischen Grabhügel; dann drückte er die Hand auf das Herz, welchem alle Aufregung verboten war, stieg wieder in seinen Wagen und kehrte nach London zurück. Der einzige Grund zu Anerkennung seiner Heirath schien jetzt beseitigt zu seyn. Nora's Name war vor Befleckung gesichert. Ja, hätte ihn auch nicht die peinliche Stellung zu Harley gezwungen, sein Geheimniß zu bewahren, so wäre es von Seiten des klugen und hochmüthigen Weltkinds auch eine völlig zwecklose, um nicht zu sagen zweckwidrige Handlung gewesen, wenn er eine nachtheilige und thörichte Verbindung der Oeffentlichkeit Preis gegeben haben würde, nun Niemand mehr am Leben war, dem durch die Verheimlichung Unrecht geschah.

Mechanisch griff Audley wieder nach seiner früheren Lebensweise und suchte seine Gedanken den großartigen Zwecken ehrgeiziger Männer zuzuwenden. Aber noch immer

lastete die Armuth drückend auf ihm, vor Allem die Geldschuld an Harley, deren Gewicht brennend auf seinem Ehrgefühl lag. Er sah kein anderes Mittel, seine Besitzungen frei zu machen und seinen Freund zu bezahlen, als eine reiche Heirath. Todt gegen die Liebe, wollte er Anfangs von diesem Gedanken nichts wissen, und auch später griff er ihn nur mit apathischer Gleichgültigkeit auf. Levy, von dessen Verrath gegen ihn und Nora er nichts wußte, behauptete noch immer die Gewalt über ihn, welche ein Geldausleiher bei solchen, die ihm schuldig waren, schuldig sind oder schuldig werden können, nie aus der Hand läßt. Er lag ihm stets an, daß er um die reiche Miß Leslie werben solle; Lady Lansmere, die ihm einen Ersatz seines häuslichen Verlustes wünschte, drang gleichfalls in ihn, und die vom Festland aus kommenden Briefe Harleys, der dem Einfluß seiner Mutter folgte, riethen ihm nicht minder zu diesem Schritte.

„Macht es, wie Ihr wollt,“ sagte endlich Egerton zu Levy, „nur sorgt mir dafür, daß ich nicht der Pensionär eines Weibes bin.“

„Wollt Ihr für mich das Wort nehmen?“ sagte er zu der Gräfin Lansmere. „Ich kann nicht freien — kann nicht von Liebe sprechen.“

So kam denn unter Vermittlung die Heirath mit allen ihren großen Vortheilen für den zu Grunde gerichteten Gentleman zu Stande. Und Egerton war, wie wir gesehen haben, vor der Welt der feine und würdevolle Gatte — war mit einem Weibe verbunden, das ihn anbetete. Es ist das

gewöhnliche Schicksal von Männern seines Gleichen, nur allzusehr geliebt zu werden.

Auf ihrem Sterbebette fühlte sich sein Herz durch ihren wehmüthigen Vorwurf gerührt — „Nichts, was ich thun konnte, war je im Stand, Euch Liebe zu mir einzulösen!“ — „Es ist wahr,“ entgegnete Audley mit bewegter Stimme und Thränen in den Augen, „die Natur verlieh mir nur einen geringen Vorrath von dem, was Frauen wie Ihr 'Liebe' nennen, und auch diesen habe ich verschwendet.“ Er erzählte ihr sodann, obschon mit Zurückhaltung, einen Theil seiner früheren Geschichte, und dies besänftigte sie; denn als sie sah, daß er geliebt hatte und des Schmerzes fähig war, that sich ihr ein Blick in das menschliche Herz auf, wie früher nie. Sterbend vergab sie ihm und segnete ihn.

Audleys Geist wurde durch diesen neuen Verlust sehr ergriffen, und er beschloß in seinem Innern, nie wieder zu heirathen. Anfänglich kam ihm der unbestimmte Gedanke, seinen Aufwand zu beschränken und den jungen Maudsl Leslie zu seinem Erben zu machen. Aber als er den gescheidten Stonknaben zum erstenmal sah, konnte sein Herz nicht für ihn erwärmen, obschon sein Verstand Maudsls ausgezeichnete Talente zu würdigen wußte. Er begnügte sich mit dem Vornehmen, den jungen Menschen auf einen Weg zu bringen, auf welchem er sich selbst forthelfen konnte, und überhaupt zu thun, was er einem entfernten Verwandten seiner verstorbenen Gattin gegenüber für recht hielt. Immer sorglos und verschwenderisch in Geldangelegenheiten, großmüthig und fürstlich freigebig, nicht weil es ihm einen Genuß be-

reitete, Anderen zu dienen, sondern weil der grand seigneur dies sich selbst und seiner Stellung schuldig zu seyn glaubte, hatte Audley Egerton nur eine klägliche Entschuldigung für die großherrenartige Verschleuderung des ihm zugefallenen Reichthums. Die krankhafte Affektion seines Herzens war zu einem organischen Leiden geworden. Er hätte allerdings dabei noch viele Jahre leben und endlich im Lauf der Natur an einer anderen Krankheit sterben können; aber der Verlauf seines Uebels wurde durch jede Aufregung beschleunigt, und er konnte plötzlich hingerafft werden — jeden Tag — in der besten Blüte und anscheinend in der Vollkraft seines Lebens. Und der einzige Arzt, welchem er anvertraute, was er vor der Welt geheim zu halten wünschte (denn ehrgeizige Männer möchten gerne für unsterblich gelten) hatte ihm unverhohlen erklärt, es sey unwahrscheinlich, daß er in dem aufreibenden Treiben des politischen Lebens es auch nur zu einem mittleren Alter bringen werde. Da nun Egerton auf keinen Sohn Rücksicht zu nehmen hatte und seine nächsten Verwandten reich waren, so gab er der ihm eigenthümlichen Verachtung des Geldes seinen Spielraum und ließ sich in nichts ein, wenn er nicht wußte, daß bei seinem Bankier ein Vorrath zur Verfügung lag, der des freigebigen Unterhausmitgliedes würdig war. Alles Uebrige blieb seinem Verwalter und Levy anheimgegeben. Levy wurde schnell reich — sehr, sehr reich — und auch der Verwalter kam nicht zu kurz.

Der Bucherer war entschlossen, seine Gewalt über den herrischen großen Mann nicht aufzugeben. Er wußte um

Audleys Geheimniß und konnte es an Harley verrathen. Und der einzige weiche, empfindliche Punkt in der Natur des Staatsmanns — die einzige Stelle, die beim Eintauchen in den neunstümmigen, für jedes zärtliche Gefühl unverwundbar machenden Styx des praktischen prosaischen Lebens unberührt geblieben, war die mit Reue erfüllte Liebe zu dem Freund seiner jüngeren Tage, den er gleichwohl noch immer täuschen mußte.

Hier haben wir nun den Schlüssel zu den abgesperrten Kammern in Audleys Charakter — zu dem festen Schloß seines Geistes. Der beneidete Minister — der freudelose Mann — das Drakel der Staatswirthschaft — der Verschwender in Wucherers Händen — der hehre stolze Gentleman, bei dem sogar Fürsten sich über die Casuistik des Ehrenpunktes Rathes erholten — der Schuldige, welcher vor dem Gedanken zitterte, der Freund, den er vor Allem in der Welt liebte, könnte seine Lüge entdecken! Hülle dich in den anständigen Schleier, den die Künste oder die Grazien für dich weben, o Menschennatur! Nur der Nacktheit der Marmorstatue kommt das Vorrecht zu, daß das Auge sie ohne Scham und Anstoß betrachten kann!

Neunzehntes Kapitel.

Aus der dem Leser eben vorgelegten Erzählung wird klar, daß Leonard aus dem Tagebuch nur unbefriedigende, mangelhafte Bruchstücke zusammenlesen konnte. Er sah bloß,